Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 7-8

Artikel: Wallenstadter Fastnachtsleben auf den Strassen

Autor: Gächter, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Volkskunde
Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde | Bulletin mensuel de la Société suisse des Traditions populaires

24. Jahrgang — Heft 7/8 — 1934 — Numéro 7/8 — 24e Année

O. Gächter, Wallenstadter Fastnachtsleben auf den Straßen. — Wallenstadter Fastnachtsgesang. — Enquête: Fragen und Antworten über Fastnacht. — Bericht über die Enquête im Jahre 1934. — Enquête: Antworten auf unsern Fragebogen. — Fragen und Antworten.

Wallenstadter Fastnachtsleben auf den Straßen.

Von O. Gächter, St. Gallen.

Seit Eltern und andere Erwachsene die fliehenden Jungen großmaulig schützten, ist es mit dem Nimbus des Butzilaufens in dem Städtlein vorbei. Das Eingreifen von Erwachsenen in die Ausübung dieses alten Fastnachtsbrauches führte zu Reibereien und wüsten Balgereien, die den der Sache inne wohnenden Geist aus Butzi und Buben vertrieben. Nur die katholische Kirche hat es verstanden, alte Überbleibsel selbst aus altem Heidentum stammend, warm zu halten.

Für uns Jungen waren die Fastnacht- und Vorfastnachtsonntage des Butzilaufens wegen die schönsten Tage des ganzen Jahres; es blieben zwar aufregende Tage. Wir fürchteten die Rölli wie die leibhaftigen Teufel und träumten des Nachts noch von den gefahrvollen Erlebnissen des Tages, kamen dann beim Fliehen nicht mehr von der Stelle und wurden gerade noch erwischt, wenn wir zur Tür des Hauses hinein wollten, in dem wir Schutz zu finden glaubten. Ich lebe jetzt noch auf, wenn ich zurückdenke und spreche aus meiner Jugendzeit.

Schon bald nach Neujahr zogen Sonntags nach der Vesper die Buben in Masse in die Nähe der Häuser, von welchen sie das Erscheinen von Rölli vermuteten und erwarteten. Die „Rölli" unterschieden sich von den andern Butzi dadurch, daß sie Rölligewänder

trugen und den Buben nachliefen, d. h. sie verfolgten; in dieser letzteren Eigenschaft lag für uns Buben der höchste Reiz und auch das ausschließliche Vergnügen der Fastnachtszeit.

Hatte sich die Jugend angesammelt, so erfolgte der gemeinsame Ruf aus hunderten von Stimmen, um einen Butzi auf die Straße zu locken und heraus zu fordern:

Use mit em Butzi, hoiä, hoiä, hoi!

Dem folgte nach kurzer Pause der Drohruf:

Hauderä mit em Durethe,[1])
Hauderä mit em Dore.[2])
Eine, eine Butzibueb,
Eine, eine Hösi!

Hierauf als Intermezzo der Spottruf, vorherrschend von älteren Buben, die den Stimmbruch bereits hinter sich hatten, gerufen:

Rölli, Bölli, Suppechnölli!

Daran schloß sich der abermalige Herausforderungsruf wie anfangs, bei dem die ungebrochenen Stimmen vorherrschten.

Dann folgte der spannendste Moment: das Herausbrechen des Butzi. Alles floh, stob auseinander, durch die Straßen, über Mauern und Zäune, in Gärten und Wiesen, Häuser und andere Verstecke. Aus der Mitte dieser allgemeinen Flucht hörte man einzeln den Ansporn oder Reizruf:

Hutto, hei, hei!

Diesen Reizruf hörte man einzeln den ganzen Nachmittag gegenüber Rölli, die untätig herum standen, sich nur in gewöhnlichem Schritte bewegten oder in sich vom Rufenden entfernender Richtung gingen. Das ganze Unisonogeschrei, das bald da, bald dort im Städtchen von neuem anhob, bis es dunkelte, erfolgte vor bald 40 Jahren so, wie es beigegeben mit Noten bezeichnet ist.

Die Rölli waren bewaffnet mit Knütteln oder langen, knorrigen Stecken, oft auch mit kurzen Stöcken mit daran gebundenen Strümpfen, welche mit Asche gefüllt waren, oder Schweinsblasen. Auch beschmierten sich Butzirölli die linke Hand mit Ruß und rieben Gefangenen damit das Gesicht ein. Zu wüsten Szenen kam es selten und eigentlich nur dann, wenn ein paar Große zusammen standen und sich daran machten, einen Butzi zu „strupfen" (Larve abzureißen). Das Strupfen war die größte Schande, die ein Butzi erleiden konnte; daher wehrte er sich dagegen aus Leibeskräften.

Peter Heer.

[1]) Ich haue dir ihn (den Hintern) mit dem Turechtklopfer durch.
[2]) Dorä = Schwarzdornstecken.

Schon eine Woche oder mehr vor der Fastnacht schwirrten gegen Abend im Städtchen einige vermummte Gestalten herum, von den Buben mit dem Verachtsruf „Hutto! Hei! Hei!“ beschrien (d. h. Strupfe; schäme dich; geh heim!). Am lautesten ging es jedoch an der eigentlichen Fastnacht auf Straßen und Wegen zu, da die Jugend drei Tage lang keine Schule hatte. Da erschien auch die Gemeindelarve, vor vielen Jahren von Wallenstadter Bürgern gestiftet. Der eine lieferte ausgediente Feuerwehrhosen und -rock als Gewand (ehemals dünner, weißlicher Stoff), ein anderer spendete das Geröll usw. Wer die gewaltige Holzlarve geschnitzt hat, ist unbekannt. (Heute noch hat das benachbarte Flums in Herrn Stoop einen Larvenmacher von Beruf.) Früher durften sie nur „Stadtbürger“ anlegen. Auf Tanzplätzen hatte sie kein Tanzgeld zu entrichten, mußte dafür nach dem Betläuten die Kinder heim treiben und trug einen kräftigen Stecken. Heute kann sie anlegen, wer zahlt! Keine andere Larve trug so sehr die typisch-charakteristischen Züge in sich, die der Träger derselben darzustellen hatte, wie die „Gemeindelarve“. Löwenkopfartig, Furcht und Schrecken verbreitend, raste sie durch die auseinander stiebende Rotte. Alle später entstandenen Kopien sind nur stümperhafte Gebilde, dazu angetan, das Ansehen der „alten“ herunterzusetzen, die Bürerlarve, Heerelarve, Totelärvli, die Boggschnurra u. a. reichten an Geltung nicht an sie heran.

Rölli hatte es zirka 25 Stück, deren Gewand aus der March zugekauft war; heute sind die Rölli samt den Kühni beinahe alle ausgewandert, oder nur noch kleine Buben stecken darin. Wohl schwirren noch ihrer drei große Larven umher; aber der alte Nimbus fehlt! Die Buben wollen nicht mehr laufen wie ehemals zu den Roßställen und um den Rathausbrunnen; der Stecken ist nur noch ein Attribut von früher und tritt nicht mehr in Funktion; sonst wird einfach Klage erhoben und vor Amt zitiert.

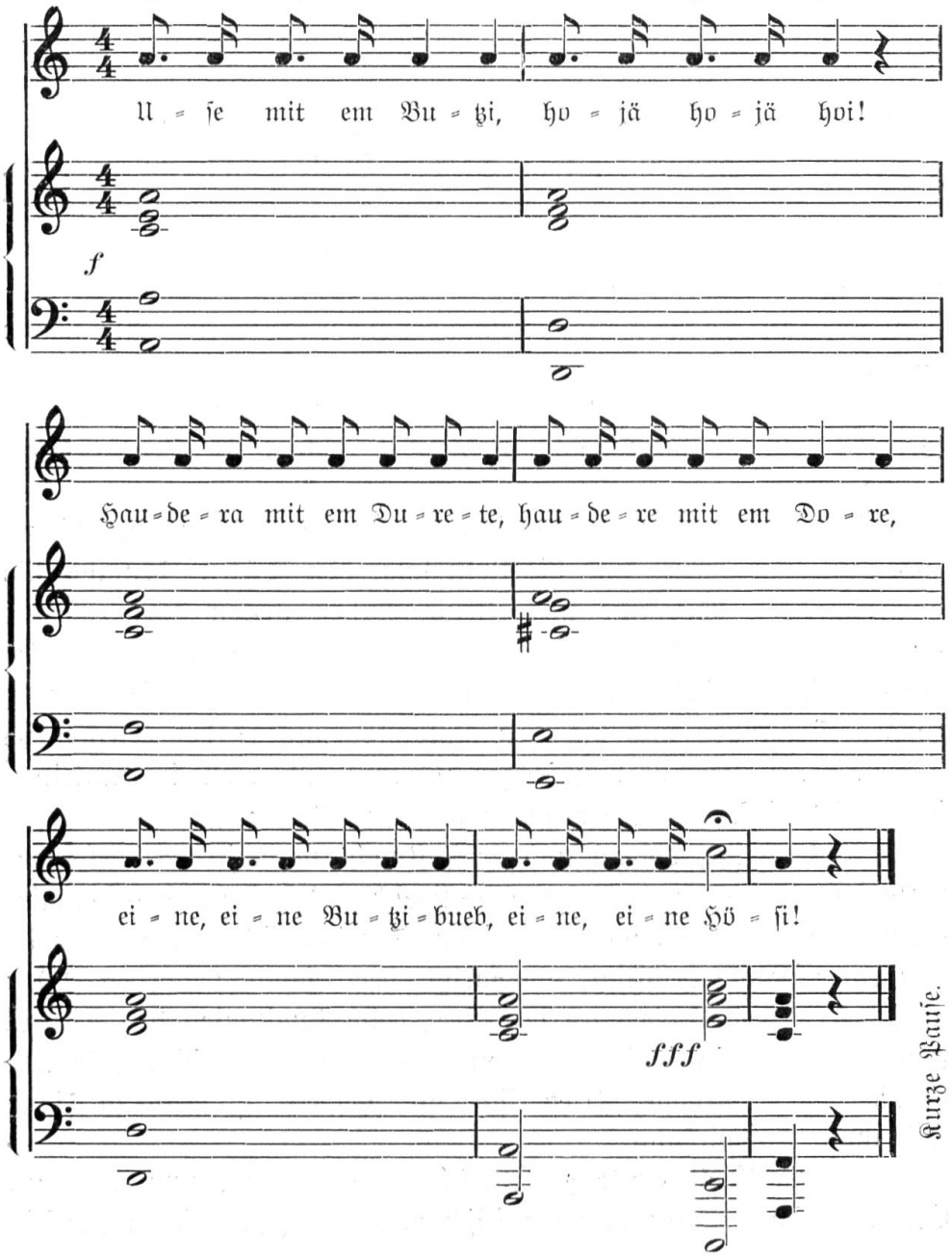
Auswärtige, die an unserer Fastnacht nachmittags herkamen, mochte wohl das fortwährende Rölligeschrei der Jugend allmählich anwidern; nie jedoch hörte ich einen Fremden sich beklagen, er sei von einer Maske belästigt, angespritzt oder beschmutzt worden. War in Dörfern weiter oben an der Seez beim Butzilaufen das Lächerliche und Ekelhafte in Aussehen und Handeln vorherrschend, so war es hier das Kraftvolle, Kriegerische und Respekteinflößende in Figur und ihrer Auswirkung.

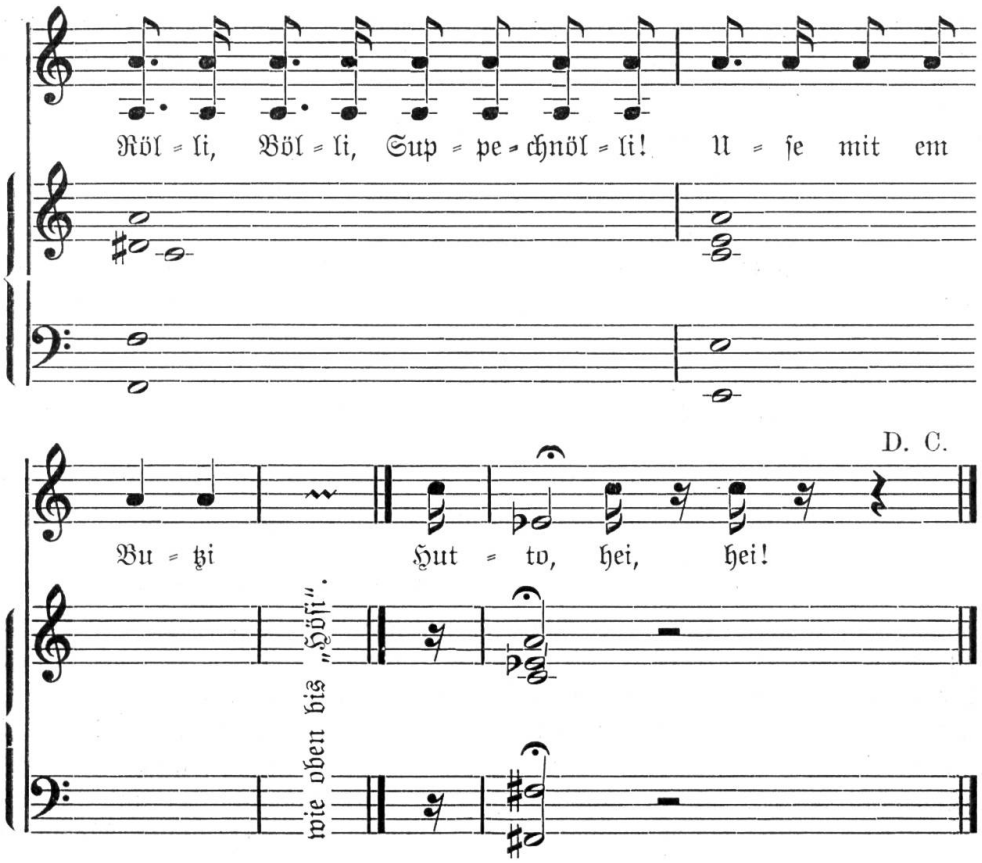
Ist die Welt heute ganz nüchtern geworden, nur noch auf Erwerb bedacht, ganz materialistisch gesinnt, daß es nicht mehr sein

will wie früher? Oder soll es gesitteter sein, wenn die Jugend an der Fastnacht auf Straßen, Plätzen, an Mauern, Zäunen und Hausecken herum steht und nicht weiß, was tun und anfangen, oder ein Teil derselben zierlich am Kinderball teilnimmt, statt sich am Butzilaufen des Tages zu vergnügen und auszutoben, wie ihre Urgroßeltern hier schon taten und wie ihre Eltern so anziehend zu erzählen wissen? Nach Mitteilungen des Emanuel Schmid.

Wallenstadter Fastnachtsgesang.

M. M. ♩ = 108. Jugend auf der Straße.





Aufgenommen am 12. Februar 1896 vom Primarschulhause aus. Die unterlegte Harmonisierung ist vom Unterzeichneten. Oswald Gächter.

Enquête.

Fragen und Antworten über Fastnacht.

IV.

871. An welchen Tagen wird Fastnacht gefeiert? Wie nennt man sie?

Tobel (Thurgau): Von der Fastnacht spürt man hier nicht viel. Am Fastnachtsonntag und Fastnachtdienstag sieht man etwa maskierte Kinder auf der Straße. Manchmal ziehen einzelne von Haus zu Haus, sagen ein Sprüchlein auf und werden dafür mit einer kleinen Münze entschädigt. Vor Jahren wurde etwa ein Fastnachtumzug veranstaltet, indem etwa eine Begebenheit im Dorfe dargestellt wurde.

Villmergen-Freiamt (Aargau): Die drei großen Fastnachtstage sind: Schmutziger Donnerstag (Woche vor der ersten Fastenwoche mit Aschermittwoch), dann Güüggismendig und Fastnachtdienstag (unmittelbar vor Aschermittwoch). Nur Villmergen kennt Güüggismentig. Die umliegenden Ortschaften sagen Güdismendig, warscheinlich von Geuden, schlemmen.

Zweisimmen (Bern): Auch die Fastnacht ist bei uns nie in der Art gefeiert worden, wie bei den Katholiken. Bei unsern Alten war es eine fröhliche Gelegenheit wie etwa Neujahr und Ostern. Die Erinnerung an die vorreformatorische Zeit, die hier im Tal noch lange lebhaft blieb, mag nachklingen.